

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Heimrodt, Friedrich von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

seine Beziehungen zur Schule nicht ganz auf. Zu den Arbeiten, die ihm als Mitglied der Kirchen- und Schulbehörde des Landes zufielen, gehörte auch die Beaufsichtigung und Berichterstattung über die höheren Lehranstalten des Landes, deren Jahresprüfungen er öfter anzuwohnen hatte. Auf einer solchen Prüfungsreise im September 1826 ereilte ihn der Tod. Nachdem er die Prüfung des Lyceums in Mannheim, obwohl bereits sehr leidend, abgehalten hatte, besuchte er, auf dem Wege nach Heidelberg, seinen Freund, den Gartendirector Zeyher in Schwetzingen. In dessen Hause erkrankte er schwer und starb am Morgen des 22. September 1826. Am Tage darauf, Morgens 11 Uhr, wurde er bestattet. Einige Schritte von der östlichen Mauer gegen Heidelberg ist das Grab des allemannischen Sängers, auf das später eine Trauerweide gesetzt wurde. Das Aussehen Hebel's schildert ein Freund von ihm also: „Sein Aeußeres war sehr ansprechend; sein Gesicht heiter, edel und geistreich, seine Augen braun, seine Stirne hoch, seine Nase etwas gebogen, sein Haar kraus, früher dunkelbraun, später silbergrau. Um seinen Mund spielte ein sanftes Lächeln. Sein Körper war wohlgebaut, nicht ausgezeichnet groß, doch etwas mehr als mittelmäßig, seine Haltung aufrecht und würdig, sein Gang etwas mit der Brust vorwärts gefehrt und gleichgiltig hinschlendernd“. Von äußeren Dankeszeichen, die dem allemannischen Dichter gewidmet wurden, sei neben der Hebelinsel unweit Strassburg, der Hebelhöhe bei Schoppsheim, den Hebelstiftungen in Karlsruhe, das Denkmal im Schloßgarten zu Karlsruhe genannt, das im Jahre 1835, hauptsächlich durch die Freigebigkeit des Großherzogs Leopold errichtet wurde; im Jahre 1859 erhielt auch sein Grab eine würdige Ausschmückung. Eine freudige Bewegung brachte 1860 in die Kreise der Verehrer und Freunde Hebel's seine hundertjährige Geburtsfeier, die besonders im Wiesenthal unter großer Theilnahme der Bevölkerung begangen wurde. Mehr als alle diese Ehren- und Dankesbezeugungen hat die Aufhebung des Verlagsprivilegiums seiner Werke zur Verbreitung von Hebel's Namen und Ruhm beigetragen. In den verschiedensten Ausgaben und zu kaum nennenswerthen Preisen wurden seine allemannischen Gedichte und seine Hausfreunderzählungen hingetragen, soweit die deutsche Zunge klingt. Wo die Kenntniß des Allemannischen nicht verbreitet ist, hielt die treffliche Uebertragung von Robert Keinicke mit poesievollen Bildern von L. Richter das Interesse am Dichter aufrecht. Seine Gedichte sind in's Französische und Russische übersetzt; Proben aus seinen Erzählungen, wie aus seinen Gedichten, sind zahlreich in die Lehrbücher der Volksschulen und der höheren Lehranstalten übergegangen und man darf wohl sagen: der herrliche allemannische Dichter und gemüthvolle, heitere Schriftsteller ist zu einem Liebling des deutschen Volkes geworden, den Erwachsenen gleich angenehm, wie eine Freude der Jugend. (Vgl. Johann Peter Hebel, ein Lebensbild von G. Längin. Karlsruhe 1875.) G. Längin.

Friedrich Freiherr von Heimrodt,

eine interessante Erscheinung unter den Cavalerie-Officieren Badens wegen seiner äußeren, glänzenden Eigenschaften, seiner frischen Thatkraft und kriegerischen Bravour, seines gewandten und biedereren Charakters und seines plötzlich abgerissenen Lebensganges, wurde als Sohn des späteren Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen, im April 1778 zu Hanau geboren. 1796 in preußischen Militärdienst getreten, wurde Heimrodt 1804 als Rittmeister im badischen leichten Dragoner-Regiment (später v. Freystedt No. 1, 1830—1849 No. 2) angestellt. „Mit militairischen Kenntnissen“, sagt das badische Universallexikon von 1843, „zierten ihn Kriegserfahrung und Entschlossenheit. In der Gewandt-

heit und geselligen Bildung, womit er in den höheren Lebenskreisen sich bewegte, ging seine militairische Freimüthigkeit nicht unter. Solche gewann im Kreise der Untergebenen eine eigenthümliche biedere Art; mit persönlichem Muth und angeborener Tapferkeit paarten sich fester Wille, rasches Handeln und eine imponirende äußere Erscheinung. Bei schlankem Wuchse, der über die gewöhnliche Mannesgröße sich erhob, hatte sein Körper eine edle Haltung; der tiefe Ernst, welcher die hohe Stirne umzog, der sinnige Ausdruck des geistreichen Mundes gaben den scharfgezeichneten Gesichtszügen ein interessantes Gepräge. Dabei besaß er die Gabe, mit wenigen Worten den Muth seiner Untergebenen anzufeuern". Während er im Feldzuge 1805 keine Gelegenheit zu Thaten fand, (s. d. A. Harrant) nahm er um so mehr als Oberstlieutenant Theil an dem Ruhmeszug, dem das Regiment 1809 (s. d. A. Harrant) in der Avantgarde des IV. Corps Massena, mit dem hessischen Chevaulegers-Regiment zu einer Brigade in der leichten Cavalerie-Division Marulaz vereinigt, unverwekliche Lorbeeren verdankt. Die Gefechte bei Straubing, 23. April, bei Riedau, 1. Mai, wo bei einer Recognoscirung ein österreichisches Carrée gesprengt, der überlegene Feind gefangen und eine Fahne erbeutet, Heimrodt am Arm verwundet, sein Pferd durch einen Bajonettstich getödtet wurde, bei Esserding am folgenden Tage, wo Heimrodt mit dem Stabsrittmeister Schimmelpennink v. d. Dye, der am selben Tage fiel, und einigen Dragonern 2 feindliche Geschütze eroberte, bei Ebersberg, 3. Mai, vor Allem die Schlacht bei Aspern 21. und 22. Mai, wo Angriff um Angriff der Oesterreicher auf Aspern standhaft vom Corps Massena abgewiesen wurden — diese Tage brachten dem Regiment solche Anerkennung, daß dasselbe nach einem Ehrenbivouac beim Kaiser 12 Ehrenlegionskreuze erhielt. Heimrodt hatte dasselbe schon am 5. Mai aus der Hand des Kaisers Napoleon erhalten. Als interimistischer Führer des Regiments — Oberst v. Freystedt (s. d. A.) führte das Commando der Brigade — machte er mit der Division Marulaz einen Streifzug von Wien über Wieselburg nach Raab in Ungarn mit, und focht, am 4. Juli auf die Insel Lobau zurückgekehrt, mit gleicher Anerkennung in der Entscheidungsschlacht bei Wagram, 5. und 6. Juli, wo er abermals verwundet wurde. Dieser Feldzug brachte Heimrodt außer mehreren äußern Anerkennungen von Seiten Napoleon's das Versprechen einer Dotation, die auch, 4000 Francs jährlich, 1812 an ihn auf Hannover angewiesen wurde. Am 22. November, 32 Jahre alt, zum Obersten und Commandeur des Regiments ernannt, das jetzt den Namen v. Freystedt erhielt, führte er dasselbe in die Heimath zurück, um an seiner Spitze am 29. März 1813 wieder in das Feld zu rücken (s. d. A. Seutter), wo es am 10. April bei Gotha im IV. Corps Ney mit dem 10. französischen Husaren-Regiment zu einer Brigade unter General Labossière vereinigt wurde. Der große Mangel an Cavalerie in Napoleon's rasch zusammen gebrachtem Heere führte eine fast ununterbrochene Verwendung des Regiments herbei, das in dem einen Feldzuge in 4 Schlachten und 18 Gefechten kämpfte. Es focht u. a. in den Avantgardegefechten bei Weimar und Weisensfels, sprengte (2. Mai) bei Lützen, unter sehr schwierigen Umständen, persönlich von Marschall Ney vorgeführt, dessen Pferd getödtet und der selbst verwundet wurde, mit einem Verlust von 4 Officieren und 106 Mann, ein preussisches Carrée, in welches Heimrodt mit den Lieutenants Lemaitre und Constantin v. Roggenbach (s. d. A.) zuerst eingeritten war, und folgte dem Zuge der Armee nach Schlesien. Nach der Schlacht bei Bautzen, 21. und 22. Mai, am 23. General-Major geworden erhielt Heimrodt — vielleicht der einzige Fall — als deutscher General das Commando einer französischen Cavalerie-Brigade im I. Corps Vandamme (s. d. A. Degenfeld) an deren Spitze er in der Schlacht bei Kulm am 30. August

schwer verwundet wurde. Er starb, nach Tepliz verbracht, schon am 3. September, 35 Jahre alt. L. Löhlein.

Lorenz Helmle,

der Wiedererwecker der vergessenen Glasmalerkunst, wurde im Jahre 1783 zu Breitnau auf dem Schwarzwalde geboren. Sein Vater war an der Uhrenindustrie seiner Heimath dadurch betheilig, daß er die Zifferblätter der Uhren fertigte, d. h. die Ziffern der Stunden darauf malte und Verzierungen auftrug und einbrannte. Während der Knabe Ziegen hütete, erwachte in ihm der Trieb, Gesehenes nachzubilden und als ihn der Vater in die Werkstätte nahm, ward er bald in der freilich sehr beschränkten Kunst — wenn man so sagen darf —, welche dieser betrieb, der gewandteste Arbeiter. So wurde er 30 Jahre alt, als ihn der Besuch, den er einer in Freiburg verheiratheten Schwester abstattete, mit den Meisterwerken des Münsters bekannt machte. Bald zog er mit einem Bruder ganz nach Freiburg und indem die beiden einen Kunstzweig zu pflegen suchten, der ihrem bisherigen Gewerbe am nächsten stehe, wurden sie auf die alten Glasgemälde aufmerksam und es erwachte in ihnen der Wunsch, ähnliches hervorzubringen. Ein eifriger Kunstfreund und Sammler, Graf Reinach (s. d. Art.) nahm sich der strebsamen Landsleute an, ließ sie in seinen Sammlungen studieren und munterte sie bei ihren Versuchen, die verschollene Kunst wieder aufzufinden, mit Rath und That auf. Bald gelang es Lorenz und Andreas Helmle, Farben in Glas gebrannt, herzustellen, durch einen Landsmann, Hermann aus Neustadt, vielfach gefördert, der in verschiedenen Glashütten thätig gewesen war und alle Arten der Glasbereitung kannte. Inzwischen hatten sie sich in der Auffassungs- und Zeichnungsweise der alten Meister fleißig geübt und ihr Gönner, Graf Reinach, bestellte bald bei ihnen mehrere Fenster für die südliche Abseite des Freiburger Münsters. Nun folgte Bestellung auf Bestellung und volle Anerkennung lohnte ihre Bestrebungen. Bald sah man in Basel und Mainz, in Kirchen und Schlössern Frankreichs und Englands Werke der fleißigen Brüder. Wie sie ihre neuerweckte Kunst nach und nach entdeckt hatten, war ihnen nicht eingefallen, sich dafür ein Privilegium zu erwerben; das von Andreas und Lorenz Helmle erfundene Verfahren war bald überall bekannt geworden und an den Hauptorten deutscher Kunstpflege in München und Berlin, wie in Brüssel und Paris entstanden Schulen der Glasmalerei, welche die Werke und Namen der Erfinder in Schatten stellten. Schon 1845 war Andreas gestorben, ihm folgte am 15. Februar 1849 Lorenz Helmle, ohne die materiellen Erfolge errungen zu haben, zu denen ihn seine Erfindung wohl berechtigt hätte. Indes der Ruhm bleibt ihm unbestritten, daß er der erste war, welcher die verloren gegangene Kunst wieder in's Leben rief. Von seinen Kindern folgten die zwei älteren Söhne, Ferdinand und Heinrich, mit schönem Erfolge, der Laufbahn des Vaters und es sind aus ihrem Atelier zahlreiche, vortreffliche Glasgemälde hervorgegangen. (Vgl. N. Nekrolog der Deutschen 27, 172.) W..

Aloys Henhöfer.

Mächtige geistige Strömungen haben das Eigenthümliche an sich, daß sie, ehe sie in die Weite und Breite des öffentlichen Lebens hervortreten, zuerst in einzelnen leuchtenden Persönlichkeiten sich Bahn brechen und in deren Wirkungskreisen sich vorbereiten, um dann mittelst solcher neuschaffenden Naturen ein fruchtbares, weiter sich ausbreitendes Dasein zu erkämpfen und zu gewinnen. Solche Männer haben in der Geschichte ihres Volkes ihre besondere Mission und eine dieser entsprechende Ausrüstung. Was die nächste Zukunft in größeren